

Bühne 55 führt Stück von Heckmanns auf

■ **Bielefeld.** Ihr Name ist Lina Sommer – und das ist es eigentlich schon. Mutter tot, Dorfkirche abgebrannt, Mann weg. Zeit für etwas Neues. Fragt sich nur was und vor allem für wen? Denn Lina Sommer hat ihr inneres Gefüge ein wenig aus den Augen verloren und treibt von einer Begegnung zur nächsten. Die „Bühne 55“ hat sich das Stück „Wörter und Körper“ des in Herford aufgewachsenen Dramatikers Martin Heckmanns vorgenommen. Premiere ist am Samstag, 21. Februar, 19.30 Uhr, im Theater am Alten Markt.

Seit der Spielzeit 2008/09 gibt es am Theater Bielefeld einen Spielclub für Senioren, seit 2009/10 zusätzlich die Bühne 55, die jedes Jahr eine eigene Inszenierung erarbeitet. „Wörter und Körper“ ist die sechste Produktion der Gruppe und wird von Beate Brieden inszeniert. Spielen werden Johanna Bode, Hans-Frieder Dietz, Sylvia Fischbach, Ruth Hebeda, Jürgen Kramer, Marlene Müller, Petra Nimick, Rosemarie Zurhorst. Weitere Vorstellungen sind am 22., 26., 28. Februar und 1. März. Karten gibt es bei der NW, Tel. 55 54 44.

Tanzabend zugunsten der Aids-Hilfe

■ **Bielefeld.** Zugunsten der Aids-Hilfe Bielefeld e.V. führt das Tanztheater des Bielefelder Theaters am Samstag, 21. Februar, seine aktuelle Produktion „FreeX“ auf. Beginn ist um 20 Uhr im Theaterlabor.

Die AIDS-Hilfe erhält 2 Euro pro verkaufter Eintrittskarte. Im Anschluss an die Vorstellung finden eine Tombola und ein Überraschungs-Show-Programm statt. Die Schirmherrschaft für den Abend übernimmt Oberbürgermeister Pit Clausen. In Pál Frenák's neuem Stück „FreeX“ steht ein weißes, schräges Plateau im Zentrum, wie aus dem Raum geschnitten. Es ist intim, isoliert und instabil, symbolisiert gleichzeitig Unendlichkeit und Eingeschlossenheit. Das Plateau bildet eine Bühne auf der Bühne und dient als architektonische Metapher für Isolation. Karten für die Benefizveranstaltung gibt es bei der NW, Tel. 55 54 44.



Auf Stippvisite in Bielefeld: In Volker Surmanns neuem Roman gibt es filmreife Szenen und viel zu lachen.

FOTO: MARIA FRICKENSTEIN

Auf nach Nevada

Volker Surmann schrieb seinen zweiten Roman „Extremely Cold Water“

VON MARIA FRICKENSTEIN

■ **Bielefeld/Halle/Berlin.** Er ist Satiriker, seit 2011 auch Verleger des Berliner Satyr-Verlags, schreibt für das Magazin *Titanic* und das Kabarett „Die Stachelschweine“. Nun legt der in Berlin lebende Gelegenheitslammer nach seinem Debüt „Die Schwerelosigkeit der Flusspferde“ seinen zweiten Roman „Extremely Cold Water“ vor.

In Halle, im Ortsteil Aschleuh wird er geboren, nennt ein Kinderzimmer von 17 Hektar sein eigen, wie er in seinem Kurzgeschichtenband „Lieber Bauernsohn als Lehrerkind“ süffisant erzählt. Kabarettistisch ist er schon seit Schulzeiten unterwegs und mit der Bühne beginnt er auch eigene Geschichten auf der Olympiaschreibmaschine seiner Mutter zu schreiben. Volker Surmann

studiert Linguistik, Literaturwissenschaft und Philosophie auf Lehramt, verfeinert sein Steckenpferd Metaphern und promoviert an der Universität Bielefeld.

Auch in seinem neuen Roman „Extremely Cold Water“ erweist sich Volker Surmann als ein sprachsensibler, feinsinniger Beobachter mit dem Sinn für grenzgängerische Charaktere. Seine in der Medienbranche tätige Figur Eugen Thomas verlässt ad hoc, mitten im stehenden Verkehr, sein Auto und damit auch sein bisheriges Leben. Zufällig sind seine Beweggründe, ein paar Wanderschuhe zu kaufen, und schon ist er auf dem Weg nach Reno, um später am Lake Tahoe im US-Bundesstaat Nevada über Neues nachzudenken.

„Ich wollte ihm eine ganz andere soziale Gemeinschaft entgegensetzen“, sagt Volker Surmann über seinen Protagonis-

ten. Der ist mehr in sozialen Netzwerken als in Echtzeit unterwegs, kann gar nicht genug kriegen vom Twitern und Posten.

Das Bild eines solchen Charakters beschäftigte Surmann schon lange. Bei einem Besuch von Freunden in Reno war ihm dann klar: „Hier, in dieser Gegend muss Eugen Thomas lan-

»Sehnsucht, die jeder einmal hat«

den.“ „Extremely Cold Water“ heißt ein Warnschild am Lake Tahoe, an dem Eugen Thomas erste Erfahrungen mit dem eisigen Wasser des rund 500 Meter tiefen Sees macht. Hier trifft er auf einen Jungen namens Joshua, der ihm ungewollt eine Übernachtung in einem Ferienhaus verschafft. Es entsteht eine Chance für etwas Neues, bei

dem auch eine Schreibmaschine eine nicht unerhebliche Rolle spielt.

Leicht könnte man Eugen Thomas als einen Spinner abstempeln, gibt er sein sicheres Leben scheinbar grundlos, noch schlimmer, ohne konkrete Pläne auf und folgt nur noch dem Gefühl und der Intuition. „Ich denke, es ist eine Sehnsucht, die jeder einmal hat“, so Surmann über die Krise seines Helden.

Man darf der literarischen Figur folgen, seinen Versuchen, Verlusten und Irrtümern, der anrührenden Begegnung mit dem Jungen, seiner Bereitschaft, ihm zu helfen und zwar sofort. So beginnt der zweite Teil des Romans mit einem Roadmovie nach Kalifornien, mit dabei die Wanderschuhe. Zu lachen bietet Surmann genug, aber auch bildlich erlebt man bei der Lektüre filmreife Szenen. Über 280 Seiten verspricht der Roman

Sprachfreude, ist unterhaltsam, ohne an der Oberfläche zu treiben.

Surmann selbst liest gern Autoren wie Paul Auster, auch Matt Ruff und die Kurzgeschichten von David Sedaris. Bleibt ihm bei dem täglichen Verlagsgeschäft noch Zeit zum Schreiben? Ja, denn Surmann vergibt Vertriebs- und Pressearbeit an externe Kollegen, so dass er seine Zeit mit Lektorat, Satz und Programmplanung verbringt. Nicht immer klappt sein Plan, Verlag und Schreiben je zur Hälfte zu betreiben, vor allem nicht in der Endphase eines Romans.

Zudem soll an 100 Tagen im Jahr noch Zeit für die Bühne sein, unterwegs mit Texten oder auf der Lesebühne der Berliner „Brauseboys“.

♦ **Volker Surmann:** „Extremely Cold Water“, Roman, Verlag Voland & Quist. 285 Seiten, 16,90 Euro.

Ingelore Schubert spielt Sweelinck

■ **Bielefeld.** Die Organistin Ingelore Schubert gibt am Sonntag, 22. Februar, ein Konzert in der Peterskirche in Kirchlindenberg. Es trägt den Titel: „Der Organistenmacher – Sweelinck und die Hamburger.“ Beginn ist um 17 Uhr. Der Organist Jan Pieterszoon Sweelinck war ein großer Orgelvirtuose und ein außerordentlicher Orgellehrer. Aus diesem Grund pilgerten viele deutsche Kirchenmusiker zu ihm nach Amsterdam. Ingelore Schubert (Cembalo und Orgel) spielt in Dornberg Werke von Sweelinck, Scheide, Weckmann, Reincken und J.S.Bach. Schubert hat sich durch ihre Mitgliedschaft im Marais-Consort einen Namen gemacht und spielt seit einigen Jahren auf herausragenden historischen Organen.

Eintrittsprogramme gibt es an der Abendkasse; Reservierungen unter Tel. 8 95 04 21. Gäste aus Bielefeld können einen Bus der Linie 24 nutzen. Abfahrt um 16.22 Uhr ab Jahnplatz, Rückfahrt um 18.19 Uhr und 18.49 Uhr.

Wassermusik in der Süsterkirche

■ **Bielefeld.** Das Choral-Jazz-Trio und Stadtkantorin Ruth M. Seiler setzen sich am Samstag, 28. Februar, mit dem Thema „Wasser“ auseinander. In Fluss geraten alte Choräle, Jazz-Improvisation und Musikkritik. Ergänzt wird diese Inszenierung durch eine Lichtinstallation. „Wassermusik“ beginnt um 20 Uhr in der Süsterkirche. Karten sind im Vorverkauf in der Tourist-Information erhältlich, Tel. 51 69 99, und beim Kulturverein, Tel. 5 57 40 66.

Orgelkonzert in der Nicolaikirche

■ **Bielefeld.** Der Organist Raphael Nigbur aus Herford wird am Samstag, 21. Februar, um 18.15 Uhr ein Konzert in der Altstadt Nicolaikirche geben. Der Titel seines Konzertprogramms lautet „Orgelmusik von A – Z“. Nigbur spielt Werke von Nikolaus Bruhns, Johann Sebastian Bach, Peter Planyavsky, Wolfgang Amadeus Mozart und Charles Marie Widor. Der Eintritt ist frei, es wird jedoch am Ausgang um eine angemessene Kollekte gebeten, um weitere Konzerte ermöglichen zu können.

Ein Ja zum Widersprüchlichen

Meller Künstler Peter Möller stellt Zeichnungen und Skulptur in der Galerie 61 aus

■ **Bielefeld (maf).** „Don't Speed a Turtle by Whirl on a Circle“ nennt Peter Möller, Zeichner, Illustrator und Bildhauer seine neue Ausstellung in der Galerie 61. Die Annahme, es dürfte sich bei diesem Künstler, der in Melle und Berlin lebt, um einen humorvollen wie ernsthaften Zyniker mit einem gewissen Weitblick handeln, trifft sicherlich auf ihn zu.

An der Fachhochschule Bielefeld studierte Peter Möller Bildhauerei bei Richard Hess, zudem Illustration an der FH in Hamburg und Zeichnung an der Kunsthochschule in Berlin-Weissensee.

Eine große Installation, ein Raum im Raum im Zentrum der Galerie 61, lädt zur Bewegung, zum Umkreisen der Skulptur ein. Typische Hai-Rückenflossen versperren den Eingang. In Augenhöhe erblickt das Auge einen Schnuller im schwarz gereiften Rettungsring oder Beredigungskranz und durch ihn hindurch eine Bombenattrappe, in luftiger Höhe schwarze Herrenhüte, Zylinder und Melone.

Spitze Glasplatten erlauben den Durchblick und halten gleichzeitig auf Abstand. Schalltrichter und Röhren, mit Zeitungsartikeln und Todesanzeigen umwickelt, zeugen von der Medienpräsenz und geben eine akustische Note.

Je nach Blickwinkel verschiebt sich eine Bedeutung vom Bekannten ins Fremde. Das prägende, lästige, niemals ins Vergessen geratene Klischee steht in ungewohnter Szenerie. Wie die Mickey Mouse, die Peter Möller ohne Gesicht in den Spiegel schauen lässt. Spiegel am Boden täuschen Tiefe vor und bereiten dem Höhenängstlichen Schwindel.

„Oui“ nennt er diese Installation. „Es heißt Ja, weil hier nichts eindeutig ist“, so Peter Möller über die innewohnenden Widersprüche. „Die Schat-

ten der Geschichte fallen inschier auf uns zurück“, sagt er und erzählt von der Denkmalskonstruktion seiner Installation, eine Architektur, die in ihrer Symmetrie Macht und Autorität ausstrahlt.

Trotz luftigem Habitus und spielerischer Anordnung ist eine morbide Stimmung spürbar. Der Schauende mag sich bewegen, die Dinge durchschauen und kann eine potenzielle Gefahr nur erahnen.

Ganz anders arbeitet Möller, wenn er zeichnet. In Nordhol-

land dokumentierte er ein komplettes Anwesen, das sich mit der Amaryllis-Zucht beschäftigte.

Der Künstler suchte den Blumenhof „Wassergeest“ (Wassergeist) im Winter auf, zeichnete Haus, Hof und Inventar. Akribisch zählte er und musste oft künstlerische Entscheidungen treffen. Wie im Weitwinkel entstanden die Räume. Teilweise überlagern sich die Dinge. Ein Organismus entstand, der detailliert vom Leben und der Arbeit der Familie erzählt.

Erste Erfahrungen zu diesem Arbeitsstil erwarb der Künstler bei seiner Diplomarbeit, in der er die „Möllerei“, den elterlichen Hof, dokumentarisch und poetisch in Szene setzte und eine fast vergessene Zeit animierte. Möller ist experimentierfreudig. So entwirft er auf dem Papier ein Zukunftsszenario für den letzten menschlichen Zufluchtsort in der „Zynischen Stadt“.

Dann wieder sieht er im Kleinen, dem Aschenbecher, dem Haken, der Blume, die Architektur von morgen.

♦ **Die Ausstellung von Peter Möller ist noch bis Freitag, 20. März, in der Galerie 61, Neustädter Straße 10 zu sehen. Öffnungszeiten: freitags 16 – 19 Uhr, samstags 12 – 16 Uhr. Kontakt: info@galerie61.de oder pm_moller@web.de.**



Skulptur mit Hüten: Peter Möllers große Installation lädt zur Bewegung, zum Umkreisen der Skulptur ein.

FOTO: MARIA FRICKENSTEIN

Tradition küsst Moderne

„The Samurai of the Drum“ aus Japan begeisterten in der Stadthalle

VON CLAUDIA JESTREMSKI

■ **Bielefeld.** Ein besonderes Highlight für Trommel-Fans bot die energiegeladene Show der japanischen Künstler „Tao – The Samurai of the Drum“. Das junge Ensemble kombiniert bei seinen körperbetonten Auftritten die Jahrhunderte alte Wadaiko-Kunst mit modernen Elementen, verbindet Tradition und Popkultur.

Die Gruppe präsentierte mit ihrer wuchtigen Trommel-Performance eine Mischung aus Musik, Tanz und Kampfkunst. Kreative Kostüme verbanden dabei das Visuelle mit dem gegensätzlichen, künstlerischen Wirken auf der Bühne. Aus zeitgenössischen Textilien wie Netzstoff und Kunstleder geschneidert, war die Machart jedoch eine klassische. Wallende Gewänder in den Farben Silber, Schwarz und Weiß wurden mit modernen Kleidungsstücken kombiniert und sorgten für ein exklusives und harmonisches Gesamtbild. Scheinwerfer projizierten zudem – passend zu den Klängen – verschnörkelte, wilde Muster auf die Künstler und ihre Instrumente.

Das 20-köpfige Ensemble hielt während seines Auftritts außerdem viele Überraschungen bereit. Zu Beginn eines mitreißenden Stücks kamen die Künstler beispielsweise von den

Seiteneingängen an den Zuschauerrängen vorbeitrommelnd auf die Bühne und zogen das Publikum so von Anfang an hautnah in ihren Bann. Mit viel Körperspannung verharteten die Trommler nach einem weiteren wilden Stück, welches von ihnen in der Rumpfbeuge gespielt wurde, noch atemlose Sekunden lang in ihrer sportlichen Position und begeisterten dabei mit ihrer Musikalität und Fitness.

Traditionelle Taiko-Fass-

trommeln mit bis zu 1,70 Meter Durchmesser wurden mit brachialen Paukenschlägen zum



Imposant: Das Spiel auf dem Trommelturm begeisterte das Publikum.

FOTO: JESTREMSKI

Klingen gebracht. Darüber hinaus kamen Trommeln verschiedener Größen und Bauarten zum Einsatz. Besonders originelle Musikinstrumente erinnerten beispielsweise an Tennisschläger, auf denen die Künstler eine humorvolle, imaginäre Variante des Ping-Pong-Spiels performten. Das darüber amüsierte Publikum stimmte fasziniert klatschend in die immer schneller werdenden Beats mit ein.

Eine Art „Trommelturm“, bei dem ein Künstler mit einer Kreation aus vier übereinandergestapelten Instrumenten so richtig loslegte, wurde von den Zuschauern ebenfalls mit viel Beifall aufgenommen.

Bei anderen Stücken wurde auch die Shinobue-Flöte eingebracht und verlieh der brachialen Show eine sanfte, poetische Note. Fernöstliche Schönheit blühte aber schließlich auch bei diesen „Ruhepolen“ zu einem wilden Trommelwirbel auf und endete in einem stürmischen Finale.

Immer wieder animierten die Künstler auch das Publikum zum rhythmischen Mitklatschen. Die Show verlangte somit nicht nur von ihren Teilnehmern auf, sondern auch vor der Bühne viel Energie ab. Mit lautstarker, geballter Kraft wurde in der Stadthalle an diesem Abend mal so richtig auf die Pauke gehauen.